

# D A S B E G R Ä B N I S A L F R E D L I C H T E N S T E I N S

(Frühjahr 1914)

Ich bin in einer Literatengesellschaft, wo ich mich ziemlich langweile, da man mich, den Primaner, als halbwertig betrachtet. Die Gespräche interessieren mich nicht recht; ich komme mir ziemlich verlassen vor.

Plötzlich ist da auch ein Klassenkamerad namens Leinbach, der fängt sofort mit mir zu streiten an und lacht mich aus, weil ich klage über den Tod des Dichters Alfred Lichtenstein, der doch noch so jung war, und so begabt. Leinbach behauptet, die Gedichte dieses Kerls seien an den Haaren herbeigezogener Stumpsinn.

„Alles übertrieben! Von Natürlichkeit nicht die Spur. Immer bringt er das Gegenteil von dem, was man erwartet. Damit denkt er wohl verblüffend modern zu wirken.“

Da aber bringe ich Leinbach in Verlegenheit, gebrauche das Bild: Ein junges, schönes Mädchen trete jemandem, z. B. einem ihrer Liebhaber, auf die Hühneraugen, dann wäre es nach Leinbachs Meinung das „Natürliche“, daß der Mann davon „schmerzhaft berührt“ werde und höchstens mit Aufwand aller Willenskraft den Ausdruck seiner Schmerzen